

Kirchliche Bildungsarbeit stärken - JETZT

-ein Positionspapier des GA der Leiter/innen der ALPIKA-Institute Juni 2020-

Krise lässt Gewohntes hinterfragen und Neues wagen

Das Bewusstsein für die hohe Bedeutung der Bildungsarbeit der Kirche ist angesichts der derzeitigen Herausforderungen innerkirchlich und öffentlich in den Hintergrund geraten. Fragen des Gottesdienstes liegen obenauf. Der Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen findet – wenn überhaupt – in der Regel in Form eines Fernunterrichts statt und muss trotz seines Status als ordentliches Lehrfach derzeit in den zuständigen Ministerien plausibilisiert und eingefordert werden. Im Bereich der Schulseelsorge finden veränderte Kontakte statt. Religion im Schulleben wird bei der Begleitung von Schule unter verschärften Bedingungen wirksam. In allen Feldern kirchlicher Bildungsarbeit sind selbstverständlich etliche Pfarrerinnen und Pfarrer, Religionslehrkräfte, Diakoninnen und Diakone als Profis religiöser Bildung tätig.

Entsprechende Resonanzen findet diese Tatsache in der inner- und außerkirchlichen Öffentlichkeit ebenso wenig wie die Herausforderung der kirchlichen Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Auch in kirchlich geförderten Digitalisierungsprogrammen kommt die Bildungsarbeit oft nur randständig vor. Nach zahlreichen Kürzungswellen, von denen die Bildungsarbeit in der Regel überproportional betroffen war, drohen dem Bildungsbereich angesichts des massiven Rückgangs der Kirchensteuereinnahmen weitere und damit existenzgefährdende Einschnitte.

Der geschäftsführende Ausschuss der Leiterinnen und Leiter der ALPIKA-Institute in der EKD setzen deshalb auf eine grundsätzliche Reflexion des ekklesiologischen Selbstverständnisses der Kirche und einer angemessenen Standortbestimmung kirchlicher Bildungsarbeit in einer pluralen Gesellschaft. Die Institute haben die Herausforderungen im Zusammenhang der Covid 19 Pandemie zeitnah, entschlossen und engagiert aufgenommen und damit einen substanziellen Beitrag zum Erhalt kirchlicher Präsenz an verschiedensten Bildungsorten geleistet. Sie haben die Krise genutzt, um – auch in institutsübergreifender Kooperation – Neues zu wagen und Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern, aber auch Menschen in anderen Bereichen kirchlicher Bildungsarbeit Orientierung bei theologischen, seelsorgerlichen und religiöse Bildung betreffenden Fragen zu geben – auch denen, die nicht selbstverständlich Kirchenangehörige sind. Dieses Engagement soll und muss kontinuierlich weitergehen.

Herausforderungen der Pandemie

Die mit der Covid 19 Pandemie gegebenen Erfahrungen fordern Gesellschaft und Kirche in noch nicht absehbarem Maß heraus. Die Einschränkungen der Freiheitsrechte zur Eindämmung der Pandemie betreffen alle Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens. Trotz einer weitgehenden Akzeptanz dieser Maßnahmen wird zunehmend Kritik geäußert, auch was das öffentliche Auftreten der Kirche betrifft.

Nach wie vor finden Gottesdienste nur unter strengen Auflagen statt, Gruppen und Kreise müssen weiterhin weitgehend entfallen, ebenso Angebote der Kinder- und Jugendarbeit,

der Familien- und Erwachsenenbildung. Zahlreiche (gesellschafts-)diakonische Handlungsfelder sind von den Folgen der Einschränkungen betroffen. Auch wenn Kindertagesstätten und Schulen schrittweise wieder geöffnet werden, kann in absehbarer Zeit wohl kein Regelbetrieb stattfinden. Der Religionsunterricht an den Schulen erfährt durch eine Konzentration des Schulbetriebs auf sogenannte Kern- oder Hauptfächer eine deutliche Marginalisierung. Die konfessionelle Organisation konfessioneller Bildung wird zunehmend kritisch hinterfragt. Während die Notwendigkeit digitaler Gottesdienstformen innerkirchlich ein hohes Maß an Aufmerksamkeit erfährt, drohen die Bereiche evangelischer Bildungsverantwortung massiv ins Hintertreffen zu geraten. Nicht zuletzt tragen die hohen Mindereinnahmen beim Kirchensteuereinkommen zu einer Debatte über die künftigen Schwerpunkte kirchlicher Arbeit bei. Auf der Grundlage welcher theologischer und ekklesiologischer Kriterien werden diese weiteren Sparrunden diskutiert werden?

Die Folgen der Covid 19 Pandemie stellen zentrale Grundfragen menschlicher Existenz erneut in den Mittelpunkt:

- Erfahrungen von Fragilität und Endlichkeit,
- Fragen von Solidarität und dem Wert menschlichen Lebens,
- das Bewusstsein globaler Verflechtungen und Abhängigkeiten,
- die Bedeutung von Beziehung und menschlicher Nähe,
- die notwendige Diskussion von Gerechtigkeit, Freiheit und Verantwortung

sowie vieles andere mehr. Menschen, deren existentiellen Grundüberzeugungen oder Lebensgrundlagen zutiefst erschüttert sind, sind anfällig für öffentlichkeitswirksam propagierte einfache Antworten und undifferenzierten Protest. Auch innerkirchlich stoßen kirchenleitende Äußerungen auf Unverständnis, die staatliche Maßnahmen, wie beispielsweise das vorübergehende Verbot von Gottesdiensten, scheinbar kritiklos hinnehmen und begrüßen. Nicht zuletzt werden grundlegende religiöse Fragen und theologische Deutungen, beispielsweise zu der Strafe Gottes und der Theodizee, diskutiert, die das Innerste christlicher und kirchlicher Glaubensüberzeugungen betreffen. Die zunehmende Digitalisierung kirchlicher Angebote, die durch die pandemiebedingten Kontaktverbote notwendig werden, werfen zusätzliche existentielle, theologische und ethische Fragestellungen auf, deren Komplexität nicht zu unterschätzen ist.

Herausforderung: Das Selbstverständnis von Kirche in öffentlicher Verantwortung reflektieren

Kirche ist angesichts der exemplarisch genannten Herausforderungen gut beraten, ihr ekklesiologisches Selbstverständnis in einem breiten Beteiligungsprozess zu reflektieren, transparent zu machen sowie intern und öffentlich zu diskutieren. Die Folgen und Diskussionslagen der Covid 19 Pandemie machen diesen Prozess im Zusammenhang der religionssoziologischen Entwicklungen noch dringlicher. Als beispielhafte Perspektiven einer solchen Reflexion seien genannt:

- Was bedeutet Kirche-Sein angesichts einer solchen Gesamtschau in den kirchlichen Bezügen nach innen und nach außen für die Gegenwart und Zukunft?
- Inwiefern versteht sich Kirche weiterhin als Kirche für andere und mit anderen und als von ihrem Selbstverständnis her zivilgesellschaftlich gestaltende Kraft?

- Wie gestalten sich die Grundvollzüge von Martyria, Leiturgia, Diakonia und Paideia als Explikationen der „Kommunikation des Evangeliums“ angesichts veränderter Rahmenbedingungen konkret aus?
- Welche Bedeutung kommt den reformatorischen Grundaufgaben der Bildungsverantwortung und Bildungsmitverantwortung dabei zu?

Je offener und öffentlicher entsprechende Diskurse als Beispiel plural gestalteter Beteiligung gestaltet werden, desto mehr wird die öffentliche Plausibilität von Kirche-Sein als buchstäblich religionsbildende Kraft gestärkt und gegen apologetische Verengungen gewappnet sein.

Herausforderung: Kirchlich verantwortete religiöse Bildung im öffentlichen Raum stärken

Kirche-Sein setzt auf Bildung. Glaube zielt auf verantwortete Mündigkeit. Reflektierter Glaube ermöglicht versöhnte Verschiedenheit und ist – gerade angesichts weltanschaulich-religiöser Pluralität - Voraussetzung für tolerante Diversität. Solchermaßen gebildeter Glaube wahrt Dialektik, Perspektivität und Positionalität und wehrt vereinfachenden Verkürzungen, nivellierender Komplexitätsreduktion und ausgrenzenden Fundamentalismen. Kirchlich verantwortete religiöse Bildung dient der Orientierung in einer zunehmend komplexen Wirklichkeit und leistet nach innen und nach außen in individueller und gesellschaftlicher Hinsicht einen wesentlichen Beitrag zur Pluralitätsfähigkeit.

Bildung ist für Kirche-Sein essenziell. Aufgrund der geschenkten Gottesebenenbildlichkeit hat jeder Mensch ein Recht auf umfassende Bildung, die auch religiös-weltanschauliche Bildung inkludiert. Die Würde des Menschen bedingt Bildungsgerechtigkeit, die ein fundamentaler Bestandteil von Teilhabegerechtigkeit ist. Die Herausforderungen sozialer Segmentierung werden durch Digitalisierungsprozesse auch im Bereich der Bildung beschleunigt.

Kirche braucht gerade angesichts der derzeitigen Konversionsprozesse in Folge des digitalen Wandels eine Konsolidierung und Stärkung ihrer Bildungsbereiche im öffentlichen Raum. Damit kann sie ihrer zivilgesellschaftlichen Bildungsmitverantwortung und ihrem Anliegen der Bildungsgerechtigkeit gerecht werden.

Religiöse Bildung zur Kommunikation des Evangeliums ist ohne kirchliche Bildungsarbeit nach innen und nach außen undenkbar. Die ALPIKA-Institute sind auch weiterhin bereit, ihren Beitrag zur Kommunikation des Evangeliums zu leisten, weisen aber darauf hin, dass bei entsprechender Gewichtung der Bildungsarbeit auch die notwendigen Ressourcen erforderlich sind.

Juni 2020

gez.

Prof. Dr. Gotthard Fermor (PTI Bonn)

Stefan Hermann (Sprecher des GA ALPIKA, ptz Stuttgart)

PD Dr. Silke Leonhard (RPI Loccum)

Dr. Peter Schreiner (CI Münster)

Matthias Spenn (AKD Berlin)